Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

8. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 12. Januar 1887. — No. 2.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Chilbstown, 30 Dec. 1886. Wir haben jetzt eine Zeit lang ziemlich kaltes Wetter, sehr viel Schnee und schlechten Fahrweg.

Das Scharlachfieber herrscht noch immer sehr stark unter den Kindern und sterben auch hin und wieder welche.

Wir sind noch Alle, Gott sei Dank, ziemlich gesund. Chr. Müller.

Kansas.

Hillsboro, 1. Januar. Indem von überall über die Sonntagschulen berichtet wird, will ich berichten, daß wir auch durch Gottes Gnade so weit gelangt sind, eine Sonntagschule zu haben. Wiewohl es im Anfang sehr schwer ging, so ist es uns durch Beten und Anhalten doch gelungen, daß wir jetzt schon mit Lust und Liebe zu Gott und den Kindern, sagen dürfen, es gereut uns nicht, daß wir angefangen haben, wiewohl wir fühlen, daß wir sehr ungeschickt sind. Doch wir haben gesehen, daß es der Mühe und Arbeit werth ist.

Ich möchte einem Jeden rathen, darauf zu sehen, daß seine Kinder zum Herrn gewiesen werden. Man muß die Kinder zu ziehen suchen und wenn sie sich auch im Anfange weigern in die Sonntagschule zu gehen, und ihnen Zwang angethan werden muß, so dauert es doch nicht lange, bis sie mit Freuden gehen. Ich habe das an meinen Kindern erfahren. Grüßend, David Block.

Alta, Harvey Co., 3. Jan. Wir haben gegenwärtig ziemlich kalte Witterung; die Erde ist mit Schnee bedeckt.

Die Gattin des sich gegenwärtig in Rußland befindlichen A. Schellenberg wurde einige Tage vor Neujahr von einem Töchterlein entbunden. Seit sich Schellenberg in Rußland befindet sind ihm zwei Pferde zu Grunde gegangen.

Die Gattin des Heinrich Regier liegt seit einigen Monaten krank darnieder.

Kurz vor Weihnachten traf ich Heinrich Wiens, der vor ungefähr einem Jahre von Deutschland nach Amerika kam. Er ist sehr zufrieden mit dem gemachten Wechsel; es gefällt ihm hier besser. Nebst Gruß, Jacob Friesen.

Europa.

Rußland.

Sergejeffka, Fürstenland, 17. November 1886. Liebe „Rundschau"! Weil ich in Amerika einen Bruder Namens Jakob Neudorf habe und zwar in Canada, ich aber die ganze Zeit, die er dort ist, noch kein Schreiben von ihm erhalten habe, obschon ich oftmals schrieb (den letzten Brief sandte ich vor ungefähr einem Jahre ab und zwar mit unserm Familien-Portrait, auch auf diesen Brief habe ich keine Nachricht erhalten), so will ich es durch die „Rundschau" versuchen, vielleicht läßt er jetzt endlich etwas von sich hören. Heinrich Neudorf.

Pordenau, Post Halbstadt, Taurien, 3. December 1886. Werthe „Rundschau"! Nach langem Schweigen (die Ursache war eine schwere Krankheit; jetzt bin ich mit Gottes Hilfe, ziemlich gesund) schick ich wieder etwas für deine Spalten. Hier herrscht in vielen Dörfern die Dyphtheritis, viele Kinder sind gestorben. Aber auch an Erwachsene ging der Ruf: „Bestelle dein Haus ꝛc." So starb Aaron Siebert, Conteniusfeld an Dyphtheritis. Auf Stellen sind auch die Masern ausgebrochen.

Die Witterung ist bis jetzt sehr schön gewesen. Die Schafe und auch das Großvieh gehen noch auf die Weide. Die Getreidepreise sind niedrig. Die Wirthschaften sind sehr theuer. Kleinwirthschaften bis 2500 Rubel. Vollwirthschaften bis 10,000 Rubel. Die Wirthschaft der hiesigen Wwe. Spenst wurde für 7400 Rubel veräußert. Grüße besonders Klaas Hiebert, fr. Lichtfelde, Rußland. Franz Fast.

Briefe abgeschickt.

Von Franz Fast, Pordenau, Rßl., an M. B. Fast, Fairbury, Neb.

Gestorben.

Anfangs Januar 1887, in Burrton, Kansas, die Gattin des Johann Dück, fr. Waldheim, Rußl., geb. Penner, aus Rückenau, nach zweitägigem schweren Leiden im Wochenbett. (Eingesandt von J. F. Siemens.)

Auskunft.

☞ Cornelius Penner, Steinbach P. O., Provencher Co., Man., giebt hiermit seine Adresse bekannt.

Zehn Tage im Indianer-Territorium.

Lehigh, 27. Nov. 1886.

Indem jeder wahre Christ, der sich durch die herrlichsten Vorrechte und Verheißungen im Worte Gottes getröstet, auch nicht die Befehle unseres lieben Herrn und Heilandes unbeachtet lassen darf, mithin sind auch die letzten Worte, die der liebe Heiland zu Seinen Jüngern redete (bei Seiner Himmelfahrt. Matth. 28, 18.—20.), von großer Wichtigkeit.

Daher wurde auch wiederholentlich in Berathungen darüber gesprochen, ob auch wir mehr zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden thun könnten. Im Jahre 1885 wurden während des Liebesmahls die Nachmittagstunden dazu benutzt, daß Lehrer J. Harder und H. Wiebe auf Grund des Evangeliums sehr ernst darüber predigten, wodurch der Gemeinde ihre Pflichten in Hinsicht der äußeren Mission umsomehr fühlbar wurden.

Wir hatten reichlichen Besuch aus Dickinson County von der amerikanischen Brüdergemeinde, mit welchem während der Abendstunden desselbigen Tages die Sache der Heidenmission reiflich besprochen wurde und so weit zur Reise kam, daß im Mai dieses Jahres in gemeinschaftlicher Berathung in Dickinson Co. beschlossen wurde, noch vor dem Winter die Indianer im Territorium gemeinschaftlich zu besuchen, um in Hinsicht der Mission die Sache dort anzusehen, um, wenn möglich, in der Heimath die nöthigsten Vorbereitungen zu treffen. Aeltester Jesse Engel, Lehrer Benjamin Giesch aus Dickinson Co. und Br. Johann Flaming, Peter Wiebe und Gerhard Dalke aus Marion Co. wurden bestimmt, am 1. November abzureisen. Die Brüder aus Dickinson Co. gingen per Bahn bis nach Kiowa, Barber Co. (die Grenzstadt in Kansas) und wir reisten im Verdeckwagen hin, um im schlimmsten Falle uns von dort auf einem Wagen fortzuschaffen.

Nach ernstlichem Abschiede reisten wir um 8 Uhr Morgens ab und kamen um ½12 Uhr bis nach Newton. Um 6 Uhr Abends kehrten wir bei einem Farmer Namens Turner ein, wo wir freundliche Aufnahme fanden.

Mit Tagesanbruch fuhren wir von da ab und kamen um ½11 Uhr bis Wichita und um 4 Uhr bis Clear Water, wo uns eine große Brücke über den Ninescah River führte. Abends erreichten wir die Stadt Canwe (?), wo sich zwei Bahnen kreuzen und noch zwei gebaut werden sollen. Von da fuhren wir früh Morgens den 3. Nov. ab und kamen um 11 Uhr nach Arcania und um 4 Uhr bis Anthony. Fuhren von da noch zehn Meilen westlich, wo es nur sehr schwach besiedelt ist, jedoch fanden wir noch Nachtherberge bei einem Farmer Namens Tinman, von wo wir um 5 Uhr aufbrachen und auf ziemlich ungebahntem Wege um 10 Uhr bis an den großen Medicin River (?) kamen. Das Wasser war ziemlich hoch, jedoch kamen wir glücklich durch und erreichten um 11 Uhr Kiowa, wo die l. Brüder Jesse Engel und Benjamin Giesch unser warteten. Wir hatten bis dahin beinahe fünf Counties in der Richtung von Nordost nach Südwest durchreist.

Unser erster Gang war, die erwähnten Brüder aufzusuchen, denn die Stadt Kiowa ist ziemlich groß und wir hatten aus Unkenntniß keinen speciellen Platz bestimmt. Schließlich trafen wir um 4 Uhr Nachmittags zusammen, und die fernere Reise wurde berathen, und sowohl Mundvorrath, wie auch Futter für die Pferde wurden reichlich eingekauft, denn es wurde uns gesagt, wir sollten uns im Territorium auf Barmherzigkeit nicht verlassen.

Die Brüder hatten da einen bekannten Mann gefunden, Namens Friedrich Sommer, der ihnen angeboten hatte, wenn sie die Reisekosten tragen, wolle er ihnen mit Pferd und Wagen dienen. So wurde denn aller Proviant auf seinen Farmwagen gepackt und zwei Mann füllten den Sitz, wogegen in unserem Buggy vier Mann die zwei Sitze einnahmen. Wir gingen zur Nacht zwei Meilen westlich aus der Stadt, wo uns eine wohlhabende Wittwe sehr gastfreundlich bewirthete. Von der Stadt Kiowa sei noch so viel gesagt, daß die vielen Saloons und die leeren Flaschen vor den Thüren davon Zeugniß gaben, daß wir nicht mehr im Centrum von Kansas waren. — Bei der Wittwe hatten wir des Abends liebliche Erbauung und da wir uns dem Herrn mit Leib und Seele empfohlen hatten, wurde Jedem ein Bett im oberen Stockwerke angewiesen, wo wir gut ausruhten.

Des Morgens frühe fuhren wir von da ab und wandten uns direct dem Süden zu. Nach einer halben Stunde waren wir an der Grenze des Territoriums; wir wurden durch eine Drahtpforte gelassen und so gingen wir wohl 12 Meilen in der ersten Fenz, kamen zu einem sandigen Fluß und dann ging es in die zweite Fenz. Um ½12 Uhr kamen wir an eine Ranch (Wohnplatz des Besitzers von Viehheerden) an. Wir machten da Mittag und als ich mit dem gefüllten Kessel kam, winkte mir ein freundlicher Knabe, ihm zu folgen; er lief mit einem Armvoll Holz voran in's untere Stockwerk, wo ich beim Eintritt an unserer Vorväter Weise erinnert wurde, denn am nördlichen Ende des Hauses war ein großes Kaminfeuer, welches uns beim Mittagkochen gute Dienste leistete. Der Knabe konnte schön deutsch sprechen und erzählte uns, daß sein Vater nach Chicago gereist sei und seine Mutter sei auch nicht daheim, nur er, seine Schwester und etliche Cowboys waren Bewohner der einsamen Hütte.

Um 1 Uhr gingen wir von da ab und kamen um ½6 Abends bis zur Five Ranch, auf der sich (wie uns gesagt wurde) 15,000 Stück Vieh befinden. Wir baten da um Nachtherberge. Es wurden uns drei kleine aneinander gereihte Blockhäuser angewiesen, wovon zwei schon zu Hühnerställen eingerichtet waren. Das dritte diente uns zu Herberge. Fenster waren keine vorhanden, sondern nur Oeffnungen, und die Thüren waren auch schon sehr zerbrochen, jedoch diente uns ein Kamin zur Erwärmung und zum Kaffeekochen. Heu für die Pferde war um keinen Preis zu bekommen und es that uns wohl, daß wir einen Sackvoll mitgenommen hatten, welchen wir auf vier Pferde vertheilten.

Nachdem wir uns innigst dem Herrn anempfohlen hatten, legten wir uns zur Ruhe, standen frühe wieder auf und wandten uns mit Tagesanbruch, wieder dem Südosten zu. Wir fuhren beinahe vier Stunden auf schönem Bodenlande einem Flusse entlang, dessen Ufer von schönem Urwalde begrenzt sind. Den ganzen Vormittag sahen wir kein lebendiges Wesen, nur abwechselnd wilde Ochsenheerden, die, wenn man zu Fuß ging, stark auf uns zukamen, jedoch wenn wir in den Wagen stiegen, stehen blieben. Wir kamen um 11 Uhr Mittags an einen großen Fluß, wo wir ausspannten und uns, während die Pferde auf die Weide gingen, etwas Mittag zu kochen gedachten. Wir machten Feuer und ich ging, einen Eimer Wasser holen, aber es war so salzig, daß es ungenießbar war. Wir spannten wieder ein und fuhren bei zwei Meilen durch eine Ansiedlung von Präriehunden, die wir wegen ihrer Massenhaftigkeit bewunderten. Unweit in westlicher Richtung ragten große rothe Hügel empor, deren einige pyramidenähnlich aussahen. Nach dreistündiger Fahrt kamen wir an eine schwer passirbare Creek, wo unseres Gefährten Wagen brach, dessen Reparatur eine gute Stunde in Anspruch nahm.

Um 5 Uhr kamen wir an einen großen, vier bis fünf Meilen langen Wald, welcher zuweilen so dicht war, daß es schien, als ob das Wagendach abreißen würde, dazu wurde es Spätabend, und dann und wann verrieth ein Seufzer, daß man sich doch nicht so ganz wohl fühlte. Als wir wieder auf offenes Feld kamen, wären wir schon gerne im Freien über Nacht geblieben, jedoch waren die Pferde schon zu lange ohne Wasser und wir fuhren daher weiter, denn der Karte nach sollten wir bald den North Canadian River antreffen.

Wir sahen in nicht weiter Entfernung durch die Bäume ein Licht schimmern, hörten auch zu unserer Ueberraschung Hunde bellen und mit einem Male bog der Weg zum Flußufer hinab und wir befanden uns mitten im Indianer-Camp, dessen hohe, weiße Zelte an beiden Seiten des Weges in der späten Abendstunde für uns einen etwas schauerlichen Anblick boten. Die Indianer krochen, bis über das Haupt in weiße Decken eingehüllt, aus ihren Zelten heraus und vertraten uns den Weg, schauten in unsere Wagen hinein und erwiderten unsere Frage, wieweit es bis Cantonment sei, mit unverständlichen Lauten. Selbst unsere sonst so zahmen Pferde schien diese Begegnung so zu erregen, daß sie scharf zur Seite drangen, wobei wir über einen Baumstamm fuhren und unser Wagen etwas beschädigt wurde. Auch uns schien etwas Furcht anzuwandeln, jedoch Furcht ist nicht in der Liebe, und es war ja der Zweck unserer Reise, die Indianer zu besuchen. Es fand sich Einer, der in englisch sagte: "Hef meil Cantonment." Wir fuhren durch den North Canadian River und bald waren wir in Cantonment, wo wir vom Missionar Samuel Haury herzlich bewillkommt wurden. Unser Reisegepäck wurde in das Fremdenzimmer gebracht und wir waren froh, daß wir insoweit unser Reiseziel erreicht hatten.

Sonntag den 7. Nov. wurde schon frühe zum Morgen-Gottesdienste geläutet und wir wurden in einen großen Speisesaal geführt, wo die Missionsfamilie mit den Indianerkindern, bei 67 an der Zahl, die aneinander gereihten Tische füllten; an jedem Ende setzte sich Einer von der Familie, um die ihm gegenüber sitzenden Kinder zu beaufsichtigen und zu bedienen. Der Missionar S. Haury gab ein Zeichen und Alles wurde still zum Gebet und Lesung eines Abschnittes aus dem Worte Gottes. Still und friedlich nahmen auch die Indianerkinder ihr Frühstück zu sich und nach dem Essen folgten wir M. Haury in's Studierzimmer, wo ihn schon in früher Morgenstunde mehrere Kranke besuchten und von ihm ärztlich behandelt wurden. Die Mütter tragen ihre Kinder auf dem Rücken und eine Decke dient Beiden zur Bekleidung.

Um 10 Uhr wurde zur Sonntagschule geläutet und es gereichte uns zur Freude, in so geordneter Stille Sonntag zu feiern. Ungefähr 70 Kinder, 17 alte Indianer und dann mit uns die ganze Missionsfamilie machten die Versammlung aus. Die Sonntagschule wurde in drei Classen unterrichtet, worunter eine in deutscher Sprache. Missionar S. Haury predigte ernstlich von der Erkenntniß der Sünde und von der Erlösung durch Jesum. Ein Dolmetscher stand ihm zur Seite und übersetzte es in die Arapahoesprache. Nachmittags war Gebetstunde und darnach predigte Br. Jesse Engel in englischer und Br. Benjamin Giesch in deutscher Sprache. Die übrige Zeit wurde dazu benutzt, in Begleitung Haury's die Indianer-Camps zu besuchen.

Die Zelte bestehen aus hölzernen, 15—20 Fuß langen Stangen, die unten in der Erde stecken und oben alle in einem Centrum zusammengebunden und mit Baumwollzeug überzogen sind; oben befindet sich eine Oeffnung und unten, in der Mitte, ist ein Loch gegraben, worin ein Holzfeuer zur Erwärmung und Beleuchtung dient. Rund um das Feuer befinden sich Lager, die auch zum Sitzen benutzt werden. Der Besuch des S. Haury schien nicht unnöthig zu sein, denn der Eine, der schon ein Haus bekommen hatte, sprach ihn um Fenzdraht an, um sich besser einzurichten, einem Anderen hatten die Rationen nicht zugereicht, in einem dritten Zelt war eine kranke Frau, die von ihrem Manne verstoßen war und ärztlicher Hilfe bedurfte, und man sah ein, daß ein Missionar in diesem vollauf zu thun hat, sobald ihm etwas Zeit dazu übrig bleibt. Es wurde Abend und wir gingen zurück zum Abendbrod und Abendandacht.

Montag den 8. Nov. wurde schon frühe aufgestanden, und nach dem Frühstück ging Lehrer Kliever auf den Holzhof, wohin ihm alle arbeitsfähigen Schüler folgten, um auch in der Arbeit unterrichtet zu werden. Die Aexte wurden geschwungen und lange Zugsägen gezogen. Um 9 Uhr ging es in die Schule. Br. J. Flaming und G. Dalke gingen mit. Ich zog vor, mit dem Agenten drei Meilen südlich hinauszugehen, wo den Indianern das Schlachtvieh sollte zugetheilt werden, welches alle Montag in der Woche geschieht. Dort angekommen, wurde von zwei Indianerpolizisten ein Stück Vieh nach dem anderen hinausgetrieben, wo sich die Indianer mit ihren geladenen Büchsen in zwei Flügel hingestellt hatten. Sobald der Agent einen Namen ausgab, wurde losgeschossen, jedoch nicht das Vieh gleich zu tödten, sondern in ihrer Wildheit etwas Büffeljagd zu machen. Das Vieh lief blutend umher und ein jedes hatte seinen Verfolger, bis es zuletzt mit großem Gebrüll zusammenbrach. Man wäre schon gerne davon gegangen, aber die Schüsse streiften hin und her und man konnte nichts Besseres thun als seufzend die Sache abwarten, bis das Vieh weit zerstreut darniederlag. Dann ging es an die Arbeit, jedoch auf so schmutzige Weise, daß man schon nicht viel davon sagen mag. Fast die unreinsten Theile werden roh gegessen. Das Fleisch wird auch, wie eine Haut, bis auf die Knochen abgezogen, dann auf Ponies gepackt und damit fortgeritten; Mehrere hatten auch Wagen, Einer hatte sogar ein Buggy. Der letzte Ochse wurde für die Missionsfamilie geschlachtet und dann wandten wir uns wieder Cantonment zu. Nach dem Mittagessen versorgte uns Haury mit einem Empfehlungsschreiben an die Agentur in Annadalki (von da 100 Meilen entfernt), an welche fünf Indianerstämme angewiesen sind, nämlich die Kiowas, Comanches, Wichitas und Cedos.

(Fortsetzung folgt.)

Wie feierten die ersten Christengemeinden den ersten Januar.

Zu der Zeit, da das Christenthum in die Welt eintrat, gehörte das Fest am ersten Januar, womit auch gleich einige der nachfolgenden Tage verbunden worden, als Feier des Jahresanfangs zu den allgemeinsten und berühmtesten im ganzen römischen Reiche. Die Feier desselben war in das bürgerliche Leben verflochten; die größten Staatsämter wurden in dieser Zeit angetreten, und große Pracht herrschte in allen Häusern; und wie es von Heiden nicht anders zu erwarten ist, fehlten an diesem Feste abergläubische, sittenlose und gottlose Gebräuche nicht, vielmehr herrschten Schwelgerei und Ueppigkeit aller Ort. Es war demnach große Gefahr für die Christen, besonders für die schwächeren unter ihnen, zur Theilnahme an diesen sündlichen Freuden verführt zu werden.

Aber die ersten Gemeinden waren wachsam; daher denn, um Schaden zu verhüten, trat die Gemeinde schon frühzeitig in Opposition gegen dieses heidnische Fest. Diese Opposition der Gemeinde gegen die heidnische Feier bestand darin, daß sie diesen Tag heidnischer sündlicher Freude von ihren Mitgliedern wollte angesehen wissen als einen Tag der Buße und des Fastens, mithin als einen Tag himmlischer Freude. Die Bischöfe der einzelnen Gemeinden versammelten ihre Glieder in ihren Versammlungsorten: Sangen mit ihnen Lieder zum Lobe Gottes, unter Anderm aus Psalm 106, und ermahnten sie mit Liebe und Nachdruck, vollständig auszutreten aus jeglicher Gemeinschaft mit den Heiden, um sich ihnen nicht gleich zu stellen. Wie Jene ihre Häuser schmückten, so sollten sie ihre Herzen schmücken mit rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit; wie Jene einander Geschenke machten, so sollten sie Allmosen austheilen; wie Jene durch weltliche Lieder die Genußsüchtigen an sich zögen, so sollten sie es thun durch Vorträge aus dem göttlichen Worte; wie Jene in's Theater eilten, so sollten sie eilen zum Hause Gottes; wie Jene schwelgten in schändlichen Gelagen, so sollten sie fasten und durch ihr ganzes Leben bekennen: „Die Welt ist nicht für uns, wir nicht für die Welt." So feierten die alten christlichen Gemeinden den ersten Januar.

Probenummern der „Rundschau" senden wir an irgend eine Adresse frei. Wir bitten unsere Freunde, für ihre Nachbarn, die noch nicht „Rundschau"-Abonnenten sind, Probenummern zu bestellen. Jede Bemühung, unsere Abonnentenzahl zu vermehren, werden wir dankbar anerkennen.

Das stehende Heer.

Die Militärwirthschaft der europäischen Länder schildert ein deutschländisches Blatt in trefflicher Weise durch das nachstehende Gedicht:

„Das Eine drücken die Steuern so schwer—
Das kommt von dem stehenden Heer.
Das And're hat Schulden wer weiß wie sehr —
Es dankt sie dem stehenden Heer.
Die Noth beim Dritten wächst mehr und mehr —
Sie stammt vom stehenden Heer.
Das Vierte hat nach Entlastung Begehr—
Wär' nur nicht das stehende Heer.
Beim Fünften sind Kisten und Kästen leer—
Die leerte das stehende Heer!
Doch räth man Einem: ‚Setz' ab das Gewehr,
Beschränke dein stehendes Heer',
So heißt's: ‚Beileibe nicht! Der und Der
Vermehrt just sein stehendes Heer!'
Und daß sie durch diplomat'schen Verkehr
Sich einten um's stehende Heer,
Gemeinsam—zu innern Zerfalles Wehr—
Entsagten dem stehenden Heer:
Behüte! sie schmälern Besitz und Verzehr
Noch weiter für's stehende Heer,
Und fallen der Schwindsucht en carriere
Anheim durch's stehende Heer! —
Dann kommt wohl der Yankee einst über's Meer
(Der hat kein stehendes Heer!)
Und setzt dem todten Europa zur Ehr'
'nen Grabstein, d'rauf steht geschrieben quer:
‚Es starb am stehenden Heer!'"

Morgenländische Höflichkeit.

Wer Gelegenheit hatte, längere Zeit den Orient zu bereisen, der wird staunen über die überschwängliche Höflichkeit in Wort und Schrift, welcher er dort begegnet. Allein gar bald wird er einsehen, daß diese blumenreiche, überschwängliche Höflichkeit nichts anderes ist, als „leerer Worte Schall." Denn zu den hervorragendsten und bemerkenswerthesten Characterzügen des Orientalen gehören jene Falschheit und Verlogenheit, welche oftmals unter Anrufen der ehrwürdigsten und heiligsten Namen die Zunge Versicherungen und Betheuerungen aussprechen lassen, von denen das Herz nichts weiß.

Der höflichste unter den höflichen Morgenländern ist ohne Zweifel der Araber; seine Sprache besitzt für den Ausdruck der Glück- und Segenswünsche, der Huldigung und der Schmeichelei, der Bitte und des Dankes einen so übergroßen Reichthum, wie keine Sprache der Welt. Und diese Höflichkeit beschränkt sich nicht etwa auf gewisse Gesellschaftskreise, auf die Vornehmen und die Gebildeten, nein, von den Grenzen Mesopotamiens bis an die Küsten des atlantischen Oceans sind die subtilsten Höflichkeitsformen Allen gleich geläufig, hoch und niedrig, arm und reich, groß und klein. Ohne im Mindesten sich verlegen oder linkisch zu zeigen, tritt der niedrigste und ärmste Kameeltreiber vor den Sultan oder den Pascha und trägt diesem gehobenen Hauptes mit freiem Blicke sein Anliegen vor. Ein arabisches Sprüchwort sagt: „Allah schaut mit dem nämlichen Auge auf den Ysop, wie auf die Ceder herab." Allah ist der unsichtbare Zeuge, welcher nach dem Glauben des Muhamedaners bei allen seinen Handlungen zugegen ist. Ob er wacht oder schläft, ob er ißt oder trinkt, im Geiste bringt er all sein Thun und Handeln mit Allah in Verbindung, und so ist Allah in der That der Quell, aus welchem die guten Manieren und alle Höflichkeitsregeln des Arabers entspringen. Solches hält diesen jedoch keineswegs ab, gelegentlich einer der ärgsten Schelme und der hartgesottensten Bösewichter zu sein, welche man sich nur vorstellen kann.

Neugier kennt der Araber mit nichten; denn Neugier gilt fast bei sämmtlichen Völkern des Morgenlandes als unmännliche Schwäche. Gleichgiltig schreitet er durch das Leben, ohne zu tanzen, zu musizieren, Karten zu spielen oder spazieren zu gehen. Mit gleichgiltigem Blick wandelt er durch die Dörfer und die Städte, ohne nach irgend einem Gegenstande sich umzusehen oder auf ein Gespräch zu lauschen. Sein einziges Vergnügen besteht darin, still da zu sitzen und seinen Tschibuk zu rauchen. „Die Christen sind verrückt", pflegt er wohl zu seinem ebenso schweigsamen Nachbar zu sagen, wenn er die Europäer plaudernd und lachend auf einem öffentlichen Platze vorüberziehen sieht. Zu Pferde steigt der Araber nur dann, wenn eine religiöse Festlichkeit oder eine weite Reise es ihm gebieten. Wandert er an der Seite eines Anderen, so darf er weder seine Schritte beschleunigen, noch schnell und laut sprechen; denn der Koran befiehlt: „Mäßige deinen Schritt und sprich mit leiser Stimme, weil die widrigste aller Stimmen auf Erden die Stimme eines Esels ist." Das bekannte Sprüchwort: „Reden ist Silber, aber Schweigen Gold" stammt von den Arabern.

Ganz unerschöpflich ist der Araber in Phrasen, die auf seinen Mitmenschen Gutes herabrufen sollen. „Möge Allah dich mehren an Leib und an Geist," oder „dein Magen lerne niemals den Hunger kennen" — das sind die gewöhnlichsten Redensarten; außerdem hat er noch Hunderte von Glück- und Segenswünschen zur Verfügung. Allein man darf auf diese schönen Worte nicht allzu großen Werth legen; in der Regel dienen sie bloß als Einleitung zu irgend einer Bitte. Der Araber ist nämlich ein unermüdlicher Bittsteller; so oft sich ihm nur eine Gelegenheit bietet, rückt er mit diesem oder jenem Anliegen hervor und erreicht gewöhnlich sein Ziel, da er es in der Schmeichelei zur Meisterschaft gebracht hat. Zahlreiche arabische Sprüchwörter legen dafür Zeugniß ab. Wir führen hier nur zwei Beispiele an; das erste lautet: „Küsse dem Hunde so lange den Mund, bis du von ihm Alles erlangt hast, was du begehren magst." In einem anderen heißt es: Wer auf einem Esel reitet, zu dem sage: „Möge es deinem Rosse wohl ergehen!" Zu dem ersten Sprüchworte müssen wir bemerken, daß der Koran den Hund zu den unreinen Thieren zählt; jeder Muhamedaner, welcher einen Hund berührt hat, muß sich vom Kopfe bis zu den Füßen reinigen, ehe er eines der vom Propheten vorgeschriebenen täglichen fünf Gebete verrichtet. „Möge dir Allah der Kameele tausendundeins schenken!" ruft demuthsvoll der Araber, wenn er ein Anliegen hat. Aber der nämliche Mann, welcher diesen Segensspruch für uns hatte, würde sich stellen, als kenne er uns gar nicht, als habe er uns im Leben noch niemals gesehen, wenn er uns auf der Straße begegnet und unser nicht bedarf. Frech wird er uns in's Gesicht sagen: „Vielleicht kennt dich mein Roß, ich kenne dich nicht." Hat der Christ ihm auch noch so viel Gutes erwiesen, dem „Ungläubigen" glaubt er keinen Dank schuldig zu sein.

Erzählt der Araber seinen Traum, so rufen Alle, welche zugegen sind; „Möge er Gutes für dich bedeuten!" Hat Jemand irgend ein Unglück getroffen, so spricht er: „Fortan soll nichts Uebles mehr über dich kommen!" Begegnet er Jemand, der aus dem Bade kommt, so sagt er ganz gewiß. „Möge das Bad dir bekommen, als wäre es Wasser des Sem sem gewesen", d. h. aus dem heiligen Brunnen zu Mekka. Die Antwort lautet: „So Gott will, sollst du wachsen und blühen, wie die Blumen im Paradiese." Tritt man zu ihm in das Zimmer und vergißt die Thür zu schließen, so redet er mit freundlicher Stimme: „Möge Allah des Zimmermanns gedenken!" Will er eine Pfeife sich anzünden, so ruft er seinem Diener zu: „Reiche mir den Stab des Friedens dar!" Spricht ihn ein Bettler an, welchem er keine Gabe zu reichen beabsichtigt, so antwortet er ihm feierlich: „Allah wird dich im Auge behalten" und als frommer Muselmann darf der Bettler an der Allmacht und Barmherzigkeit Gottes nicht zweifeln und geht zufrieden weiter. Wird ihm ein Fragesteller lästig, so unterbricht er den Redeschwall mit den Worten: „Die Sache liegt mir fern, aber Gott weiß es." Der Supplicant kann dann ruhig warten, bis es Allah beliebt ihm Aufschluß zu geben. Will er endlich einem Höherstehenden die Antwort schuldig bleiben, so sagt er unterwürfig: „Du bist der Herr, du mußt es wissen," und der Schadenfreude tritt er mit des Glaubens Wort entgegen: „Gott ist überall."

Befindet man sich im Zelte des Arabers, so darf man sein Pferd, sein Kind, seine Waffen 2c. nicht loben, ohne hinzuzufügen: „Möge Allahs Segen auf ihm ruhen!" Thut man dieses nicht, so gilt man als ungeschliffen, als neidisch oder als lüstern. Die Sitte, daß man sich einen beliebigen Gegenstand im Zelte erbittet und wirklich erhält, wird bloß noch bei den Wüstenarabern strenge beobachtet.

Gedenkt der Araber eines Verstorbenen, so ruft er stets: „Möge Allah im gnädig sein!" Ueberhaupt hört der Araber nicht gern vom Tode reden, es sei denn, daß es sich um den Tod im heiligen Kampfe gegen die Ungläubigen handelte. Ebenso hat er es nicht gern, wenn man ihn nach seinem Alter fragt; Tag und Jahr seiner Geburt sucht er sorgsam zu verschweigen, ja selbst zu vergessen, und er meint, sein Bart werde früh genug grau werden, um allerhand unerfreuliche Betrachtungen in ihm zu erwecken.

Höflich sind die Araber, das unterliegt keinem Zweifel — aber zu gleicher Zeit sind sie auch Erzlügner und Erzheuchler, und wer ohne genügende Bedeckung die Straße von Jaffa nach Jerusalem zieht, der kann sie auch als die schrecklichsten Straßenräuber kennen lernen. Im Zelte sind wir „die von Allah geschickten Gäste," begegnen wir ihnen aber hundert Schritt vom Zelte entfernt, dann „möge Allah uns gnädig sein!"—[Dr. Ruhe.]

Der Pilgerväter erster Gottesdienst, 11. November 1620.

Das falbe Frühlicht vom 9. November des Jahres 1620 beschien die flache Küste von Neuengland da, wo das Cap Cod in die See vorspringt. Es war ein rauher Spätherbsttag, Vorbote eines zeitig eintretenden Winters. Der kräftige Hauch des Morgenwindes regte die Gewässer der Bai zu rauschendem Wellengang auf und jagte die Nebelschwaden durch das dichte Gezweige der Tannen- Fichten und Wachholderbäume, aus welchen der jungfräuliche Urwald bestand, der das Gestade weithin bedeckte. Ueber der Oede von Land und Meer lastete ein bleigrauer Himmel und Erde, Luft und Wasser vereinigten sich zu einem trostlosen Bilde von Verlassenheit und Unwirthlichkeit.

Da regte sich draußen auf der Wassersteppe etwas wie der Flügelschlag einer großen Möve. Dann näherte sich das weiße Geflatter mehr und mehr, und so Jemand am Ufer gestanden, hätte er bald den aus dem Gewoge auftauchenden schwarzen Rumpf eines Barkschiffes gewahren können, welches unter vollem Segelwerk von Osten daher kam, um hierauf, in die Bai eingelaufen, vorsichtig die Segel zu reffen und zu laviren, wie ungewiß, wo es einen guten Ankerplatz finden könnte.

Das Schiff hieß die „Mayflower" (Maiblume), welche am 6. September aus dem Hafen von Plymouth in England ausgelaufen und jetzt nach einer langen und mühseligen Fahrt über den Ocean an der Küste von Neuengland angelangt war. Sie hatte an ihrem Board 120 Auswanderer, Männer, Frauen und Kinder zusammengezählt, und die Männer waren jene „Puritaner," welche im Verein mit ihren Spuren folgenden Glaubens- und Schicksalsgenossen die Neuengland-Staaten, also den eigentlichen Kern der Ver. Staaten von Nordamerika, gegründet und denen ihre Nachfahren den patriarchalisch-pietätvollen Ehrennamen der „Pilger-Väter" (pilgrim fathers) gegeben haben.

Und mit Fug und Recht durften sie so heißen, denn sie „pilgerten" ja, in ihrer Sprache zu reden, aus dem „Gosen der Unterdrückung," wozu ihnen ihre Heimath England geworden war, nach dem „Lande der Verheißung," in die pfadlose Fremde, voll von Mühsalen, Entbehrungen und Gefahren, aber für sie eine Stätte, allwo sie hoffen durften, frei zu sein von prälatischer Unterdrückung und königlicher Verfolgung. Im Kopfe die Bibel, deren Inhalt ihnen göttliche Offenbarung war, in der Hand Axt und Spaten, so gingen diese Männer an ihre Grünerdarbeit, vielleicht die glorreichste, welche jemals gethan worden ist auf Erden. Denn — so hat die deutsche Geschichtsschreiberin der Colonisation von Neuengland wahr und treffend bemerkt — „kein Staat in der Welt kann sich einer so rein moralischen Basis rühmen, wie diejenigen der nordamerikanischen Freistaaten, die jetzt unter dem gemeinsamen Namen von Neuengland begriffen werden. Ruhmsucht, Herrschbegierde und der edle Drang nach Unabhängigkeit haben Reiche gestiftet, Ehrgeiz und Golddurst haben neue Regionen entdeckt und erobert; aber keines dieser Motive, wie großes sie auch sonst immer hervorgebracht, hatte Antheil an dem Entschluße des Häufleins heldenmüthiger Männer, die das Vaterland mit einer Wildniß vertauschten, um Gott einen Tempel zu bauen, in welchem allein sie Ihn nach ihrem Gewissen anbeten zu können glaubten."

Wer waren diese überzeugungstreuen Idealisten, diese kühnen Sectirer, diese „Puritaner", in deren Gedanken und Gefühlen das Diesseits und das Jenseits des christlichen Glaubens eng sich verwob und welche darum ihren Tempel auch zu ihrem Staat, ihr religiöses Vorstellen zugleich zur höchsten Norm ihrer politischen und socialen Existenz zu machen suchten und wußten? Es waren Männer und Frauen, die, zumeist aus dem Mitelstande Englands hervorgegangen, an der Gestaltung, welche die Reformation i hrem Lande gewonnen, also an der anglicanischen Hof- und Staatskirche ("high church") keinen Gefallen und kein Genüge gefunden und deshalb von dieser Kirche sich getrennt hatten. Die Entstehung des Puritanismus ist fraglos den wichtigsten weltgeschichtlichen Thatsachen beizuzählen. Nicht allein, weil der Puritanismus die große englische Revolution durchkämpfte, welche mit der Hinrichtung Karls des Ersten, des meineidigen Stuarts, ihren Höhepunkt erreichte, sondern auch noch mehr darum, weil der Puritanismus es war, welcher die politischen Consequenzen der Reformotion zog, indem er die amerikanische Republik stiftete.

Es giebt bekanntlich wenige Dinge, die schmutziger wären als Ursprung und Verlauf der Reformation in England. Ein wüster Tyrann, der Weibermörder Heinrich VIII., vollzog aus Wüstlingsmotiven den Bruch mit dem päpstlichen Stuhl, welchen er noch kurz zuvor gegen Luther vertheidigt hatte. Das ganze Reformwerk beschränkte sich vorerst darauf, daß der dicke Heinz sich zum englischen Papste machte. Denn im Uebrigen wurde so ziemlich der ganze römisch-katholische Apparat noch beibehalten: Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, Abendmahl in einer Gestalt, Bilderverehrung, Ohrenbeichte, Todtenmessen, Priestercölibat. Erst unter Heinrichs Nachfolger, Edward VI., wurde das Reformwerk weiter geführt. Dann kam der große katholische Rückschlag unter der Regierung der „blutigen" Mary und diesem folgte wiederum der reformistische Vorschritt unter Königin Elisabeth.

Im Ganzen und Großen macht die englische Reformation einen sehr unerquicklichen Eindruck. So fern sie in Gestalt der Umbildung des Katholicismus zum Anglicanerthum, d. h. zur Hochkirche, zur englischen Hof- und Staatskirche, sich darstellt, war sie in dogmatischer Beziehung eine Halbheit, in socialer geradezu eine Gemeinheit. Denn die sclavenhafte Ergebung, die kriechende Schmeichelei, die lumpige Heuchelei, womit wir in dieser Periode die ungeheure Mehrheit der Engländer, vorweg aber die englische Aristocratie, die Aussprüche und Ansprüche ihrer jeweiligen Könige und Königinnen als unfehlbar anerkennen und religiöse Grundsätze oder wenigstens Bekenntnisse wechseln sehen wie Handschuhe, haben in der ganzen Geschichte des Christenthums an Schmach kaum ihres Gleichen. Es war den Puritanern vorbehalten, ihre Landsleute jenes Heldenthum des Glaubens und der Ueberzeugung zu lehren, welches nicht allein, so es sein muß, freudig in den Tod geht, sondern auch alle Kräfte des Lebens aufbietet, um über entgegenstehende Meinungen und Mächte den Sieg zu erlangen.

Der Puritanismus hatte übrigens nicht England zur Geburtsstätte. Sein Ursprung war vielmehr ein festländischer. Unter dem Schreckensregimente der blutigen Maria waren mehrere Hunderte von Engländern, welche sich nicht zum römi schen Papismus zurückbekehren lassen wollten, nach dem Festland entwichen, und diese Flüchtlinge, worunter sich Männer von hoher Bildung, von Rang und Reichthum befanden, hatten in Frankfurt a. M., in Straßburg, Basel, Zürich und Genf die Anschauungen und Lehren Luther's, Zwingli's und Calvin's kennen gelernt. Dem zu Folge waren sie einer tieferen und strengeren Auffassung der Reform in Lehre und Cult zugeneigt worden, als der Anglicanismus sie bekannte und wollte.

Unter der Regierung Elisabeth's wieder heimgekehrt, fanden sie sich dem zu Folge bald im Wiederspruch zur Hochkirche. Sie ihrerseits forderten eine kirchliche Genossenschaft, welche, wie sie sich ausdrückten, „pur und simpel", nach den Vorschriften des Urchristenthums, des apostolischen Christenthums eingerichtet, und geleitet werden sollte. Heißsporne unter ihnen standen auch nicht an, die Hof- und Staatskirche als antichristlichen Papismus zu bezeichnen und dieselbe ein „prälatisches Mastschwein" zu schelten. Man kann sich leicht vorstellen, wie die anglicanischen Erzbischöfe, Bischöfe und Dechanten unter sothanen Umständen gegen die Puritaner gesinnt sein mußten. Denn also nannte man die Sectirer, vonwegen ihres „pur und simpel" oder auch hieß man sie Non-Conformisten, weil sie mit der Hochkirche nicht übereinstimmend, nicht conform waren.

In demselben Maße nun, in welchem der Puritanismus in den bürgerlichen Mittelclassen der Städte und unter den bäuerlichen Freisassen auf dem Lande größeren Anhang fand, ging die Highchurch alsbald mit Verfolgungen gegen ihn vor. Die Päpstin der Hof- und Staatskirche aber, die „jungfräuliche" Königin Elisabeth, ließ diese Verfolgung um so lieber und um so nachdrücklicher betreiben, als der Puritanismus von Anfang an große Neigung verrieth, wie das Verhältniß des Menschen zu Gott, so auch das Verhältniß der Völker zu den Königen näher zu untersuchen und in einem Sinn aufzufassen und zu bestimmen, welcher von dem herkömmlichen, gläubig-kritiklosen bedeutend abwich. Um es kurz zu sagen: im Puritanismus lagen starke Keime des Republicanismis, und Elisabeth, die richtige Tochter ihres Vaters, d. h. Despotin durch und durch, hatte das bald herausgewittert. Sie fuhr daher auf's Schärfste gegen die puritanische Secte vor und bestellte, um die Conformität in Glaubenssachen zu erzwingen, einen sogenannten „Geistlichen hohen Gerichtshof," welcher mit grenzenloser Willkür, die Landesgesetze gänzlich mißachtend, amtete und geradezu ein protestantisches Inquisitionstribunal war. Der Druck, unter welchem die Puritaner dem zu Folge schmachteten, währte auch unter Jakob dem Ersten fort. Dieser Jämmerling von König, an dessen Hof ein solches Lotter- und Lasterleben im Schwange ging, daß nicht nur die Hofherren, sondern auch die Hofdamen am hellen Tage betrunken in Whitehall herumtaumelten, betrieb die Verfolgung der Nichtconformisten, die Reinigung des „Puritianer-Gesindels," so recht als persönliche Liebhaberei. Sein Sohn Karl zahlte dann am 30. Januar von 1649 auf dem vor den Fenstern des Bankettsaals von Whitehall errichteten Schaffot die Buße dafür, wie die eigenen Sünden. Doch für den Puritanismus

„War die Verfolgung nur die Kelter,
In der das Schicksal alles Große preßt" —

und das Product dieser Kelterung ist die transatlantische Democratie gewesen, obzwar erst nach einem langen und schweren Gährungsprozeß gewonnen. Zunächst war dieser trüb genug. Denn wenn allerdings die Verfolgung den Puritanismus stärkte und härtete, so verdunkelte sie ihn auch, indem sie ihm eine düster-fanatische Färbung gab, ihn mit einer einseitigen Vorliebe für alttestamentliche Anschauungen und mit einer blinden Feindseligkeit gegen das Freudige und Schöne im Leben wie in der Kunst erfüllte.

Aber die finstere Grübelei, in welcher die Puritaner sich gefielen, beraubte sie keineswegs der Thatkraft. Das bewiesen sie, sobald mit der Thronbesteigung Karls des Ersten (1625) der große Kampf zwischen Königswillkür und Volksrecht in England zum Ausbrach kam. Puritanische Thatkraft war es, welche dann auf dem Marstonmoor und bei Naseby den falschen Stuart und dessen „Cavaliere" zu Boden schlug. Noch früher war die Energie der Puritaner zu einem Entschluß gelangt, dessen Ausführung von weltgeschichtlicher Bedeutung werden sollte, zu dem Entschluß der Auswanderung nach der neuen Welt.

Diese Absicht zu verwirklichen war aber nicht so leicht. Denn, seltsam zu sagen, auf die Verweigerung der „Confomität" war zwar die Strafe der Verbannung gesetzt, allein Selbstverbannung, die freiwillige Auswanderung der Nicht-Conformisten, wurde für höchst strafbar angesehen und demzufolge mit allen Mitteln zu verhindern gesucht. Die Tyrannei, ob von oben oder von unten her geübt, hat sich zu keiner Zeit um die Logik gekümmert. Die Puritaner mußten also ihre Vorkehrungen zur Auswanderung mit größter Heimlichkeit treffen, sie mußten sich unter mancherlei Gefahren geradezu fortstehlen aus ihrem Heimathland. Hierbei war ihnen die Nähe der Küsten von Holland sehr von Nutzen. Dort suchten und fanden viele Puritaner eine Zufluchtsstätte; auch solche, welche keinen bleibenden Aufenthalt daselbst beabsichtigten, sondern nur auf sicherem Boden ihre letzten Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach Amerika in's Werk setzen wollten.

Und auf welchen Landstrich jenseits des Oceans zielten die Wünsche und Pläne dieser Heimathflüchtigen? Auf die nördlicheren Gegenden des nördlichen Continents von Amerika. Dort war der erste von englischer Seite gemachte Versuch, eine Ansiedlung zu gründen, mißlungen und in Folge dieses Mißlingens hatten die Engländer jene weiten Küstenstriche dem Unternehmungseifer anderer Völker, namentlich der Franzosen und Holländer überlassen. Erst zur Zeit der Königin Elisabeth geschah es, daß in England die transatlantischen Besitz-Ergreifungsabsichten und Besiedelungspläne wieder ernstlich aufgenommen und vor Allen durch die beiden energischen Brüder Gilbert und Walter Raleigh theilweise zur Ausführung gebracht wurden. Nachdem Gilbert 1583 Neufundland im Namen der Königin Elisabeth in Besitz genommen hatte, that Walter im folgenden Jahre das Gleiche in Betreff des gewaltigen Landstrichs, welcher jetzt einen großen und wohl den schönsten Theil der Ver. Staaten ausmacht. Diesem ganzen ungeheuer ausgedehnten, zwischen dem 34. 45. Grad nördlicher Breite gelegenen Gebiete gab die Königin Elisabeth in selbstgefälliger Eitelkeit ihrer „Jungfräulichkeit" zu Ehren den Namen Virginia. Vorerst blieb es bei dieser Besitzergreifung und Benamsung und erst unter der Regierung Jakobs des Ersten bildete sich im Jahre 1606 in London eine aus Edelleuten und Kaufleuten bestehende Actiengesellschaft behufs der Colonisirung von Virginien. Das Unternehmen, schlecht geleitet, mißlang und es blieb den Puritanern vorbehalten, in jenen Gegenden nicht nur die Flagge Englands, sondern auch das Banner der Civilisateon aufzupflanzen und aufrecht zu erhalten.

Die Grundleger aber dieser in die neue Welt verpflanzten angelsächsisch-germanischen Civilisation, die Pfadfinder der puritanischen Emigration waren die Insassen der „Maiblume", welche am 9. November 1620 in der Bai von Cap Cod vor Anker ging oder, genauer gesprochen, lavirte, um einen sicheren Ankergrund zu finden, was erst zwei Tage später gelang.

Dieser 11. November von 1620 war ein Sonntag und er ist Zeuge eines höchst unscheinbaren und dennoch weltgeschichtlichen Vorgangs gewesen.

Nachdem nämlich die „Maiblume" endgiltig Anker geworfen hatte, hielten die Puritaner vor Allem einen Gottesdienst ab. Natürlich in ihrer schlichten Weise. Sie versammelten sich mit ihren Frauen und Kindern, stimmten einen Psalm an, knieten dann nieder, um in inbrünstigem Gebet Gott für ihre glücklich vollbrachte Ueberfahrt in die neue Welt zu danken, und beschlossen die Feier wiederum mit einem Psalm. Hierauf schritten sie zur Erledigung ihres großen weltlichen Geschäfts, denn das war ja das Auszeichnende dieser Gläubigen, daß sie mit ihrer religiösen Begeisterung einen offenen Sinn für das Reale, einen scharfen Blick und eine praktische Hand für das Nothwendige und Zweckdienliche verbanden.

Joh. Scherr.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 12. Januar 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Funk's Familienkalender für 1887.

Funk's Familien-Kalender ist reichhaltig, billig und beliebt und sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. — Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Diejenigen Abonnenten, welche für die „Rundschau" noch im Rückstande sind, ersuchen wir freundlichst, uns den betreffenden Betrag so bald als möglich zuzusenden, damit wir unseren Verpflichtungen nachkommen können. Wir erinnern daran, daß das Herausgeben eines Blattes fortwährend mit bedeutenden Geldausgaben verbunden ist, und hoffen, daß unsere Freunde es nicht übel aufnehmen werden, wenn wir sie dringend ersuchen, den Betrag, den sie uns für das regelmäßig gelieferte Blatt schulden, baldigst zu bezahlen. Der Preis des Blattes für ein ganzes Jahr ist so gering, daß es völlig ungerechtfertigt erscheint, wenn sich Jemand damit entschuldigt, daß das Geld knapp sei. Auch ist der auf das Blatt aufgeklebte gelbe Zettel eine beständige Mahnung, denn wenn auf demselben dec 85 steht, so ist das ein Zeichen, daß der Empfänger des Blattes uns 75 Cents schuldet, weil er seine Zeitung das ganze Jahr 1886 hindurch erhielt, ohne bezahlt zu haben. Wir hoffen, daß Alle, die jene Mahnung angeht, baldigst ihre Schuld begleichen und von uns den Rath annehmen werden, gleichzeitig auch für das Jahr 1887 zu bezahlen, da Vorausbezahlung bei allen Zeitungen Regel ist. Wer überhaupt ein Blatt zu halten gedenkt, soll die „Rundschau" halten, weil sie billig und gediegen ist, und wer sich dazu entschließt, ist gebeten, uns durch prompte Bezahlung des Abonnements das Herausgeben des Blattes zu erleichtern.

In dieser Nummer beginnt der interessante Bericht über die Reise im Indianergebiet, welche mehrere Kansaser Brüder im November 1886 dorthin unternahmen. Der Schreiber dieses interessanten und lehrreichen Berichtes ist Peter A. Wiebe, Lehigh, Kansas, welcher diese Reise mitgemacht hatte; wir sind überzeugt, daß nicht nur die Freunde der Mission, sondern alle Leser dem Schreiber für seine Mühe dankbar sind.

Hundeverstand.

In Louisville haben dieser Tage zwei Neufundländer einen alten deutschen Bürger durch ihre Klugheit vor einem schrecklichen Tode bewahrt.

Joseph Schier bekleidet eine Stelle als Wächter bei der Kentucky Furniture Manufacturing Company. In einer der letzten Nächte trat er aus dem Gebäude, um sich im Kohlenschuppen Kohlen für seinen Ofen zu holen. Es war bitterkalt und der Boden fest gefroren. Schier glitt aus und stürzte, versuchte, sich wieder zu erheben, fand dies aber unmöglich. Er hatte den Schenkel gebrochen. Unfähig, sich aufzurichten, blieb er am Boden liegen. Er rief um Hilfe, aber — so sehr er auch seine Lungen anstrengte — Niemand hörte ihn, Niemand kam. Er war sich klar darüber, daß er erfrieren müsse, wenn keine Hilfe käme. Seine Gliedmaßen wurden starr und steif. Er schrie weiter nach Hilfe, so lange er konnte, aber vergebens. Ein Todesgrauen überkam ihn und er war daran, die Besinnung zu verlieren.

Da stellten sich die einem in der Nähe wohnenden Herrn, Namens J. L. Eschmann, gehörigen Neufundländer „Flora" und „Gipsy" bei ihm ein. Er hatte die Thiere oft gefüttert und gestreichelt. Sie erkannten, daß der hilflos daliegende Mann nicht im Stande sei, sich von der Stelle zu bewegen, und begannen ein klagendes Heulen und Winseln. Sicherlich hörte man sie weiter, als man die Stimme Schier's hätte vernehmen können, und ihre Lungen hielten auch länger aus, als die des Verunglückten, aber auch sie vermochten Niemand an Ort und Stelle zu locken. Der Zustand des Verunglückten wurde schlimmer. Die Hunde verließen ihn. Kurz darauf wurde Frau Eschmann durch das Anschlagen und das Gewinsel der Thiere, die an der Thüre des Eschmann'schen Hauses kratzten und scharrten, aus dem Schlafe geweckt. Herr Eschmann zog sich an und ging an die Hausthüre. Die Neufundländer sprangen so heftig an ihm empor, daß sie ihn fast umrannten. Er glaubte anfänglich, daß es sich um einen Einbruch handle. Doch das sonderbare Thun der beiden Hunde brachte ihn bald von diesem Gedanken ab. Sie zerrten an ihm und endlich begab er sich mit ihnen vom Hause weg. Sie liefen immer einige Schritte vor ihm voraus und er folgte ihnen. Nach einigen Minuten stand er vor dem am Boden liegenden Wächter.

Schier hatte das Bewußtsein verloren, als Eschmann kam, und war kalt und starr. Er wurde schleunigst nach der geheizten „Office" der Möbelfabrik gebracht und dort nahm sich ein Arzt, den man schleunigst herbeiholte, seiner an. Es mußten starke Wiederbelebungsmittel in Anwendung gebracht werden, ehe der Bewußtlose wieder zu sich kam. Seine Schenkelverletzung wurde vorläufig verbunden und man brachte ihn dann nach seiner Wohnung. Er befindet sich jetzt außer Lebensgefahr.

Während Schier von dem Arzte in der Fabrik verbunden wurde, schienen die Hunde, die ihn vom Erfrierungstode gerettet hatten, sehr genau zu wissen, um was es sich handle, und lugten, die Vorderpfoten auf das Fenstergesims legend, durch das Fenster in das Zimmer. Die treuen Thiere haben sicherlich bei ihrer Rettungsthat nicht Instinkt, sondern berechnenden Verstand bewiesen, wie ihn Brehm den Neufundländern — allerdings mehr im Hinblick auf ihre Rettungsthaten im Wasser — zuerkennt.

Allerlei.

— Eine Bibel mit erhöhtem Druck wird nächstens fertig werden zum Gebrauch der Blinden in China.

— Eine neuorganisirte christliche Gemeinde unter den Zulus in Afrika hat unter anderen in ihrer Gemeindeverfassung den folgenden Paragraphen: „Kein Glied soll die Freiheit haben, des weißen Mannes Grog oder Bier zu trinken, ja nicht einmal dasselbe an die Lippen zu bringen."

— Auch in Kansas und zwar in Lincoln County auf der Farm von W. A. Austin in Battle Creek Township, ist man jetzt auf eine ergiebige Quelle von Naturgas gestoßen.

— Die Zahl der jetzt lebenden Blinden wird auf eine Million geschätzt.. In Cairo, Egypten, ist das Verhältniß der Erblindeten zur Einwohnerzahl, wie es scheint, am stärksten: ein Fall auf je zwanzig Personen.

— Man hat vor Kurzem in Rußland bei der Stadt Jekaterinoslaw eine neue colossale Brücke über den Dnjepr eröffnet, welche durch ihre Länge von 1264 Meter den sechsten Platz unter den größten Brücken der Welt einnimmt.

— Aus Kiew in Rußland wird gemeldet: „Die seit einiger Zeit gegen die deutschen und böhmischen Colonisten in den drei Gouvernements, die unter dem hiesigen Großbevollmächtigten stehen, ausgeübte religiöse Druck hat in jüngster Zeit sich bedeutend gesteigert. Die böhmischen Colonisten, Katholiken sowohl als mährische Brüder, sind meist übergetreten. Anders die Deutschen. Massenhaft verlassen dieselben das Land. In Wolhynien ist kaum noch die Hälfte zurückgeblieben, und auch diese macht sich reisefertig. Die Deutschen wandern nach Amerika aus. Die Namen der deutschen Colonien sind durch einen amtlichen Erlaß russifizirt worden.

— Unter den Farmern im County Newbury im mittleren Süd-Carolina herrscht großer Nothstand. Die heftige Kälte im Januar d. J. zerstörte die Hafer- und Wintersaat. Anfangs Mai wurde die Ernte durch Hagelschläge sehr erheblich geschädigt und am 20. Mai wurde die Gegend von einer Hochfluth heimgesucht, welche zerstörte, was noch übrig geblieben war. Nur die Saaten, welche auf hochgelegenem Lande standen, wurden theilweise gerettet. Der Ertrag der Baumwollernte beläuft sich auf nur 40 Procent des ohnehin geringen Ertrages des Vorjahres. Die Farmer haben weder Saatgetreide oder Saatbaumwolle, noch Geld, und sehen in diesem Winter einer trüben Zeit entgegen. Am schlimmsten sind die Neger daran; sie sind thatsächlich von allen Mitteln entblößt und die Weißen nicht im Stande, ihnen zu helfen. Diese schrecklichen Zustände herrschen nur in dem, an den Peach River-Niederungen belegenen Theile des genannten Countys.

— Traurige Nachrichten über die Lage der Arbeiter am Panamacanal bringt Herr A. J. Thiessel, der unlängst von Panama, wo er die Arbeiten der amerikanischen „Bagger-Gesellschaft" am Panamacanal geleitet hatte, in seine Heimath Oswego im Staate New York zurückgekehrt ist. Unter den am Canale thätigen Arbeitern herrscht eine furchtbare Sterblichkeit. Weiße und Neger fallen dort wie Fliegen zu Boden, so daß oft Tage lang eigne Eisenbahnzüge, die nur mit Leichen beladen sind, nach dem Friedhofe abgelassen werden müssen. Die Handwerker sollen je $5 den Tag und Beköstigung erhalten, doch wird der Lohn nur in chilenischem Silbergelde bezahlt, das so schlecht ist, daß ein Dollar nur 65 Cents Goldgeld werth ist. Die Nahrungsmittel sind schlecht und ungesund, das Trinkwasser besteht aus faulem Regenwasser, und Eis kostet 8 Cents das Pfund. Aerzte verlangen $25 für einen Besuch, und die Aufnahme in das Spital zu Aspinwall kostet $20; auch sind Verpflegungskosten von $2 für den Tag zu zahlen.

— Ein schöner Zug, der sicherlich Gott wohl gefiel, wird von dem frommen Liederdichter Philipp Spitta erzählt. Spitta ermahnte einst einen Branntweintrinker mit ernsten, eindringlichen und liebreichen Worten zur Enthaltsamkeit. „Herr Pastor," erwiderte der Trinker, wenn Sie Ihrer Pfeife entsagen, so will ich keinen Schnapps mehr trinken." Dem theuren Gottesknechte, auf dessen Antlitz der Friede Gottes leuchtete, war nämlich das Rauchen eine Leidenschaft geworden; er ließ, wie man zu sagen pflegt, die Pfeife nicht ausgehen. Der Trinker suchte in der Leidenschaft des Pfarrers ein Feigenblatt für seine viel schlimmere Leidenschaft und freute sich schon im Geheimen, den Pfarrer in Verlegenheit gebracht zu haben. Spitta aber gelobte, nie wieder rauchen zu wollen, verlangte jedoch von dem Trinker das Gelübde, daß derselbe sich gänzlich des Branntweins enthalte. Der Trinker schlug in die ihm gebotene Hand ein, wurde frei von der furchtbaren Knechtschaft der Trunksucht und ein glücklicher Mensch.

— Russische Faustkämpfe. Von einem mehr wie sonderbaren, barbarischen Brauch, der sich im Laufe der letzten Jahre unter den Bauern zweier Nachbardörfer, Petropawlowskoje und Gratschewskoje, eingebürgert hat, wissen russische Blätter aus Ssamara zu berichten. Die dortigen Bauern machen nämlich das Recht der Nutznießung von einigen Desjatinen Wiesenland, das zwischen den beiden Dörfern gelegen, von dem Ausfall eines allgemeinen Faustkampfes abhängig. Die Wiesen gehören ursprünglich der Gratschewskoje'schen Gemeinde und waren früher vom Flusse Ukran begrenzt: vor ca. sieben Jahren änderte der Fluß seinen Lauf und überschwemmte die jetzt strittigen Wiesen. Alljährlich zu Pfingsten versammelt sich nun die Bevölkerung beider Dörfer, ca. 1500 Menschen, auf den Wiesen und nachdem 2—3 Wedro Branntwein ausgetrunken worden sind, beginnt der Kampf, der so lange andauert, bis sich eine der beiden Parteien für besiegt bekennt. In Folge der erhaltenen Verletzungen bei den Kämpfen haben schon viele Bauern diesen barbarischen Brauch mit ihrem Leben bezahlt; die heranwachsende Jugend aber läßt sich diese Todesfälle keineswegs zur Warnung dienen, sondern findet an diesen Faustkämpfen großen Geschmack; wird sie zudem doch auch noch von den Alten zur Aufrechterhaltung derselben ermuntert.

Gemeinnütziges.

— Hans Buschbauer erhielt von einem Freunde folgendes Mittel gegen Ohrenschmerzen, welches wir zum Nutzen unserer Leser hier mittheilen, rathen aber Jedem, der es in Anwendung bringt vorsichtig zu sein: „Man nehme einen großen Bogen graues Löschpapier, ungefähr 16 Zoll breit und 20 Zoll lang, drehe es zu einer trichterförmigen Düte, so daß das eine Ende derselben einen Durchmesser von 4 Zoll hat, während der untere Theil so klein ist, daß er in die Oeffnung des Ohres paßt. Dann gehe man in ein Zimmer, welches frei von Zugluft ist, halte die Spitze der Düte in das Ohr des Patienten und setze das andere Ende in Brand. Löschpapier brennt langsam und allmälig. Die sich bildende Asche muß von Zeit zu Zeit entfernt werden. Die brennende Düte muß so lange an das Ohr gehalten werden, als der Patient es aushalten kann. Gewöhnlich kann man die Düte auf 6—8 Zoll abbrennen lassen. Die Heilkraft liegt in dem warmen Dampfe, der in das Ohr zieht, weßhalb darauf geachtet werden muß, daß die Spitze der Düte nicht umgebogen wird.

In der Regel hilft einmalige Anwendung des Mittels, wo nicht, da muß es wiederholt werden. Die beste Zeit, das Mittel anzuwenden, ist Abends vor dem Schlafengehen.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 1. Jan. Der Kaiser Wilhelm hat heute den 80. Jahrestag seines Eintritts in das preußische Heer gefeiert.

Berlin, 2. Jan. In Offenburg sind bei dem Brande einer Spinnerei viele Menschen verwundet worden und Tausende sind in Folge des Brandes arbeitslos geworden.

Berlin, 3. Jan. Von Katholiken und Protestanten sind dem Reichstage Bittschriften um Befreiung der Studenten der Theologie vom Militärdienst zugegangen.

Berlin, 7. Jan. In Mannheim wird im nächsten Sommer eine Ausstellung amerikanischer Erzeugnisse, in Verbindung mit einer Erinnerungsfeier an die Culturaufgaben der Deutschen in der neuen Welt, stattfinden.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 3. Jan. Aus Innsbruck werden das massenhafte Vorkommen von Lawinen und entsetzliche Verheerungen durch dieselben gemeldet.

Wien, 5. Jan. Die österreichischen Juden in Odessa und Wolovuska werden schaarenweise ausgewiesen. Heute haben sich hier fünf Personen und seit dem Jahreswechsel zwölf das Leben genommen.

Großbritannien. — Dublin, 4. Jan. Eine Anzahl Gerichtsdiener, welche gestern in Achill Besitzausweisungen vorzunehmen versuchten, wurden von der Bevölkerung mit Steinwürfen angegriffen und mußten den Versuch aufgeben. Mehrere Ruhestörer wurden verhaftet. — In Athenry mißhandelten die Nachbarn eines aus der Pachtung verwiesenen Pächters die Gerichtsdiener und den Grundherrn.

London, 7. Jan. Schaaren erwerbloser Arbeiter sammelten sich heute vor dem Gebäude des „Local Government Board" und verlangten Abhilfe ihrer Noth. Der Präsident des „Board" Ritchie empfing eine Abordnung derselben, hörte deren Beschwerden an, erklärte aber, daß er keine Versprechungen geben könne. Als die Menge den Bescheid erfuhr, brach sie in Zischen und Lärmen aus und zog nach dem Trafalgar Square, wo sie ihrer Entrüstung über die Theilnahmslosigkeit der Regierung in Reden und Beschlüssen Ausdruck gab. Die Häuser und Kaufläden in der Nachbarschaft des Platzes wurden von ihren Eigenthümern in der Befürchtung neuer socialistischer Unruhen geschlossen und verrammelt; die Menge ging jedoch in Ruhe und Ordnung auseinander.

Belgien. — Brüssel, 4. Jan. In Bergen in der Provinz Hennegau wurden heute in einer Kohlengrube 37 Arbeiter durch schlagende Wetter verschüttet und kamen um.

Spanien. — Madrid, 6. Jan. Neun Unterofficiere, welche sich wegen Theilnahme an dem Militäraufstande im September hier in Strafhaft befanden, sind aus dem Gefängniß entwichen und befinden sich noch auf freiem Fuße.

Rußland. — Wien, 2. Jan. Es wird hier gemeldet, daß 15.000 Juden aus dem Gouvernement Kiew ausgewiesen seien.

St. Petersburg, 3. Jan. Das „Journal de St. Petersburg" stellt die Geschichten von der Geisteskrankheit des Czaren in Abrede und charakterisirt die verschiedenen zum Beweise seiner Unzurechnungsfähigkeit ihm zugeschriebenen widersinnigen Handlungen als lügenhafte Erfindungen. Das Blatt wendet sich namentlich gegen den Pester Lloyd, welcher solche von ausländischen Lügenschmieden verübten „Albernheiten" veröffentliche.

Paris, 3. Jan. Rußland hat alle Anstalten getroffen, um hier ein Anlehen von 70,000,000 Francs ($14,000,000) zu erhalten, das zur Anlage eines Canals durch die Landenge von Perekop, welche die Halbinsel Krim mit dem Festlande verbindet, behufs der Verkürzung des Seeweges von der Mündung des Don im Asow'schen Meere nach den Hauptpunkten am Schwarzen Meere, verwendet werden soll.

St. Petersburg, 3. Jan. Halbamtlich wird erklärt, daß Rußland Bulgarien gegenüber noch dieselbe Haltung einnehme, wie zur Zeit von Kaulbars' Rückkehr von dort. Eine Rückkehr des Fürsten Alexander auf den bulgarischen Thron könnte indessen den Czaren veranlassen, von allen Bemühungen zu einer friedlichen Beilegung der Krise in Bulgarien Abstand zu nehmen und zur militärischen Besetzung des Landes zu schreiten.

Paris, 6. Jan. Der Handelsminister Lockroy berichtet, daß zum ersten Male ausgezeichneter besonders schwerer Weizen aus dem Kaukasus zur Ausfuhr gelangt sei und daß jetzt bedeutende Schiffsladungen davon auf dem Schwarzen Meere nach Odessa unterwegs und für das adriatische Meer und bezw. den Canal bestimmt seien.

St. Petersburg, 7. Jan. Die russische Militär-Commission hat die Einführung eines neuen Repetirgewehres im russischen Heere beschlossen; in Folge dessen sind bedeutende Bestellungen auf die neue Waffe gemacht worden.

Indien. — Madras, 2. Jan. Eine verhängnißvolle Feuersbrunst in den Marktbuden im „People's Park" hierselbst währte nicht länger als eine Viertelstunde, gleichwohl sind dabei 405 Menschen umgekommen.

Australien. — Sidney, 7. Jan. Eine Anzahl junger Bengel von sechzehn bis zwanzig Jahren hatten vor einiger Zeit ein 16jähriges Dienstmädchen von hier in eine abgelegene Stadtgegend gelockt und ihm Gewalt angethan. Sechs derselben wurden deshalb zum Tode verurtheilt. Zwei der Verurtheilten wurden zu lebenswieriger Zuchthausstrafe begnadigt, die übrigen vier aber büßten gestern ihr Verbrechen mit dem Tode am Galgen.

Inland.

Harrisburg, Pa., 2. Jan. In dem Dorfe Red Lion im County York starb am Dienstag der Farmer Heinrich Weichmann anscheinend und am Donnerstag Nachmittag fand das Begräbniß statt. Der vermeintlich Verstorbene, ein starker und sonst gesunder Mann von blühender Gesichtsfarbe, hatte diese beibehalten. Als der Sarg bereits in die Grube gesenkt war und die ersten Erdschollen darauf geworfen wurden, verlangte einer der Söhne Weichmann's den Vater noch einmal zu sehen, weil er ihn nicht für todt halte. Der Sarg wurde wiederum geöffnet und die vermeintliche Leiche war warm und geschmeidig. Die Haut wurde mit Nadeln geritzt und Blut quoll aus der Wunde. Ein herbeigerufener Arzt erklärte, daß Weichmann noch am Leben und vom Starrkrampf befangen sei.

Fort Wayne, Ind., 2. Jan. Ein Schlitten, mit welchem am Abend des Neujahrtages eine Gesellschaft von 20 jungen Leuten zum Tanz auf's Land fuhr, wurde von einem Schnellzuge der Pittsburg, Fort Wayne & Chicago-Bahn überfahren und zertrümmert, und von den weiblichen Insassen blieben zwei auf der Stelle todt und sieben wurden mehr oder minder erheblich verletzt. Die Männer waren noch rechtzeitig herunter gesprungen.

New York, 3. Jan. Das hiesige „Commercial Bulletin" veranschlagt den im vorigen Jahre in den Vereinigten Staaten und Canada stattgehabten Brandschaden auf $116 600,000 und den vom December auf $11,200,000. Beide Beträge übersteigen die aus früheren Jahren bedeutend.

Tifflin, O., 4. Jan. Heute Morgen um Vier stieß sieben Meilen östlich von hier der Eilzug der Baltimore & Ohio-Bahn, welcher gestern Vormittag um Neun von New York nach Chicago abgegangen war und aus einem Gepäckwagen, einem Personen- und zwei Schlafwagen, sämmtlich mit Reisenden dicht besetzt, bestand, mit einem nach Osten fahrenden Güterzuge zusammen. Die ineinander geschobenen Wagen geriethen in Brand und die unter den Trümmern befindlichen Menschen kamen, angeblich 19 an der Zahl, sämmtlich um das Leben, obwohl ihnen von den unversehrt gebliebenen Passagieren der Schlafwagen und den Anwohnern des Bahngeleises schleunigst Hilfe gebracht wurde.

Edwards Springs, Mo., 6. Jan. In dem Cherry Valley-Schulhause in der hiesigen Umgegend fand am Dienstag Abend eine Betstunde statt, in welcher ein gewisser Oakes sich allerhand Störungen erlaubte. Als der Farmer Clark ihm sein Betragen verwies, ergriff er sein Messer und schnitt damit Clark den Hals ab.

Winnipeg, Man., 7. Jan. In der neuen Mahlmühle in Carberry, einem 100 Meilen westlich von hier, an der Canadischen Pacific-Bahn gelegenen Orte, hat sich heute eine Explosion zugetragen. Das Gebäude wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Der Schaden beläuft sich auf $35,000.

Marktbericht.

7. Januar 1887.

Chicago.

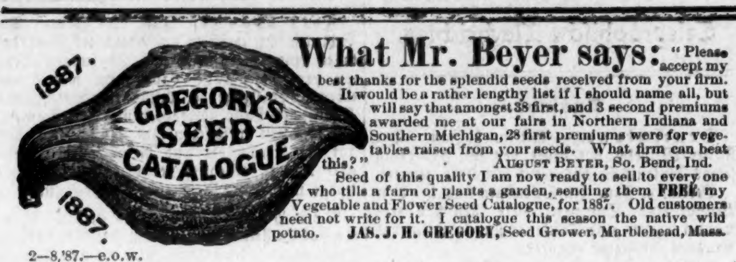
Winterweizen, No. 2, roth, 79¼c; Sommerweizen, No. 2, 78½c; Korn, No. 2, 37½c; Hafer, No. 2, 26½c; Roggen, No. 2, 58c; Gerste, No. 2, 52—53c; Kleie, $11.00—13.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $3.25 — 5.00; Kühe, $1.25—3.50; Schlachtkälber, $3.50—6.00; Milchkühe, $18.00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.00 — 4.85; leichte, $2 25 — 4.40; Schafe, $2.62 — 5.10; Lämmer, $5.12 — 5 50. — Butter: Creamery, 18 — 28c; Dairy, 14 — 23c. — Eier: 23—24c. — Geflügel: Truthühner, 5—9c; Hühner, 6 — 7c; Enten, 5—7c; Gänse, 6—8c per Pfd. todtes Gewicht. — Federn: von lebenden Gänsen, 44 — 46c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 2—3c. — Kartoffeln: 45—50c per Bushel.—Heu: Timothy, No. 1, $9.50—10.50; No. 2, $8 00—9.00; Prairie, No. 1, $6.00—7.00; Samen: Klee, No. 1, $4.60; Timothy, No. 1, $1.78—1.79; Flachs, No. 1, 94½c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 78 — 79c; Korn, 37c; Hafer, 27½ — 30¼c; Roggen, No. 1, 57c; Gerste, 52½c.—Viehmarkt: Stiere, $2.75 — 4.40; Kühe, $1.50 — 2.60; Kälber, $2.50 —5.00; Milchkühe, $15.00 — 40.00 per Kopf; Schweine, schwere, 4.35 — $4.75; leichte, $4.10—4 45. — Butter: Creamery, 18—25c; Dairy, 12—20c. — Eier: 21—22c. — Samen: Klee, $4.90 — 5.00; Timothy, $1.85—2.00; Flachs, 92½—93½c.—Wolle: gewaschene, 28 — 32c; ungewaschene, 18—25c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 69c½; Korn, No. 2, 30¾c; Hafer, 28c.—Viehmarkt: Stiere, $3.25 —4.35; Kühe, $1.50 — 3.00; Schweine, $4.00—4.40; Schafe, $1.50 — 3.40.



What Mr. Beyer says:

"Please accept my best thanks for the splendid seeds received from your firm. It would be a rather lengthy list if I should name all, but will say that amongst 38 first, and 3 second premiums awarded me at our fairs in Northern Indiana and Southern Michigan, 28 first premiums were for vegetables raised from your seeds. What firm can beat this?" August Beyer, So. Bend, Ind.

Seed of this quality I am now ready to sell to every one who tills a farm or plants a garden, sending them FREE my Vegetable and Flower Seed Catalogue, for 1887. Old customers need not write for it. I catalogue this season the native wild potato. JAS. J. H. GREGORY, Seed Grower, Marblehead, Mass.

2—8,'87.—e.o.w.

Geld! Geld! Geld!

Eine Neuigkeit!

Ich Unterzeichneter bin bereit, auf Grundeigenthum Geld auszuleihen, so billig als Ihr es in irgend einem Bankgeschäft bekommen könnt. — Meine Waaren sind heute noch eben so billig, als in anderen Stores, und lade ich alle Freunde ein, mich mit ihrer Kundschaft zu beehren. Für bisherige Kundschaft freundlich dankend, zeichnet sich achtungsvoll

John Schroeder,
Mountain Lake, Minn.

50,'86—23,'87.

Deutsche christliche Buchhandlung und Schreibmaterialien.

P. H. GOERTZ,
Marion Junction, D. T.

Alle mennonitischen Schriften stets vorräthig, sowie Bibeln, Testamente, Gesangbücher und illustrirte Bibeln. Ueberhaupt sehr billig. Deutsche und englische Schulbücher.

48,'86—8,'87.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode,	$8.00
Portofrei	$8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum	$1.50
Portofrei	$1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und Baltimore

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

Alexander Stieda,

Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Die Psalmen Davids.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt 50 Cents.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1887.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Schulbücher!

A B C-Bücher.

A B C-Buch, kleines Format	10c
A B C-Buch (A. M. T. G.), steife Decken	15c
A B C- und Buchstabir-Buch (A. C. W.), mit vielen Bildern	15c
A B C-, Buchstabir- und Lese-Buch, von B. Eby, 160 Seiten	25c

Lesebücher.

Erstes Lesebuch (C. W.) für amerikanische Schulen (revidirt)	35c
Zweites Lesebuch (C. W.) für amerikanische Schulen	50c
Drittes Lesebuch, revidirt (C. W.), für amerikanische Schulen	75c
Viertes Lesebuch (C. W.)	$1.00

Grammatiken.

Dessar's kleine deutsche Sprach- und Rechtschreibschule	35c
Dessar's große deutsche Sprach- und Rechtschreibschule	75c

Vorschriften für den Unterricht im Schönschreiben.

Dieselben sind methodisch geordnet, und in zwei Heften, je zwölf Seiten enthaltend, herausgegeben; jede Seite enthält sechs Vorschriften, beide Hefte zusammen also 144 Vorschriften. Das erste Heft eignet sich für Anfänger, das zweite für Vorgeschrittene. Preis per Heft 25 Cts.—Auf Pappendeckel aufgezogen 25 Cts. per Dutzend Vorschriften.

Schönschreibhefte

(lateinische Schrift.)

No. 1, 2, 3, 4, 5.	Per Stück	8c
	Per Dutzend	60c

Rechenbücher.

Rechenfibel (Erlenkötter) für Anfänger	15c
Witter's practisches Rechenbuch für die unteren Classen	40c
Witter's practisches Rechenbuch für die mittleren Classen	50c
Röhm's practisches Rechenbuch für die oberen Classen	60c
Auflösungsheft für die mittleren Classen	40c
„ „ „ oberen Classen	40c
Gewerbsmann. Drittes Buch der Rechenkunst, enthält practische Geometrie, Formulare für Schuldscheine, Contracte ꝛc.	65c

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei	$1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige	.40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldetem Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Geschenk.
Preis $3.50

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt

40 Cents portofrei.

☞ In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar	$0.15.
12 „	1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bücher! Bücher!

Märtyrerspiegel von T. J. van Braght, Menno Simon's vollständige Werke, Dietrich Philip's Enchiridion, Bibeln, Testamente, Gesangbücher, Erbauungsbücher, wie auch Schulbücher aller Art und Funk's Familienkalender, für die Breitegrade von Manitoba besonders berechnet, sind zu haben bei

Peter L. Dueck,
Hochstadt, Manitoba.

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt	$1.80
Ohne Namen	1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral	2.30
Voll Morocco, fein gebunden	3.50

Auch alle anderen Bücher der Mennonite Publ. Co., wie Märtyrerspiegel von T. J. van Braght, Menno Simon's vollständige Werke, Dietrich Philip's Enchiridion, Bibeln, Testamente, Gesangbücher, Erbauungsbücher, wie auch Schulbücher aller Art, und Funk's Familien-Kalender, für die Breitegrade von Manitoba besonders berechnet, können durch mich bezogen werden.

Ferner mache ich meinen werthen Kunden noch bekannt, daß eine Sendung von Bibeln und anderen Büchern aus Deutschland für mich unterwegs ist und baldigst eintreffen wird.

Peter Wienss,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages senden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.30
Für 50 Stück	$1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.

Per Stück	.04
Per Dutzend (12 Stück),	.40
Für 40 Stück	$1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.

Per Stück	.06
Per Dutzend (12 Stück),	.60
Für 36 Stück	$1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	·06
Per Dutzend (12 Stück)	.60
3 Dutzend (36 Stück)	$1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen ꝛc. auf der ersten und letzten Seite.

Per Stück	.10
Per Dutzend (12 Stück)	$1.00
3 Dutzend (36 Stück)	2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten	.10
24 „ „ „ „	.20
36 „ „ „ „	.30

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzeiner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten	im	Packet	....	25	Cts.
„ B—10	„	„	„	....	30	„
„ D—10	„	„	„	....	35	„
„ E—10	„	„	„	....	35	„
„ F—10	„	„	„	....	40	„
„ L—10	„	„	„	....	15	„
„ M—25	„	„	„	....	25	„
„ 422—25	„	„	„	....	25	„
„ 449—50	„	„	„	....	25	„
„ 54—96	Tickets	„	„	....	25	„
„ 467a—96	„	„	„	....	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715....	25 Karten	$1.50;	50	$2.50
„ 6780....	25 „	1.25;	50	2.00
„ 1215....	25 „	.75;	50	1.25
„ 1211....	25 „	.75;	50	1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.10
Preis per Dutzend	$1.15
Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.15
Preis per Dutzend	1.70
Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,	$1.50
Derselbe, mit Futteral,	1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,	1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,	2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,	3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 14th, 1886, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 65, Way Freight	4.10	"

No. 1 takes Accom. car from Elkhart for intermediate points to Chicago.

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 86, Way Freight	6.00	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.35	"

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.55	"
No. 4, Limited Express	8.30	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
No. 82, Way Freight	8.00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
„ „ Township-Karte von Oregon.
„ „ County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
„ „ „ „ „ Washington Territorium.
„ „ „ „ „ Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
„ „ „ „ „ Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

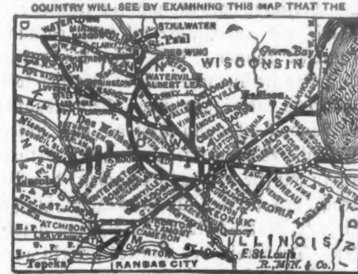
Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., Elkhart, Ind.

★ A MAN ★

WHO IS UNACQUAINTED WITH THE GEOGRAPHY OF THIS COUNTRY WILL SEE BY EXAMINING THIS MAP THAT THE



CHICAGO, ROCK ISLAND & PACIFIC RAILWAY

By reason of its central position, close relation to principal lines East of Chicago, and continuous lines at terminal points West, Northwest and Southwest, is the only true middle link in that transcontinental system which invites and facilitates travel and traffic in either direction between the Atlantic and Pacific.

The Rock Island main line and branches include Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline and Rock Island, in Illinois; Davenport, Muscatine, Washington, Fairfield, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines, Indianola, Winterset, Atlantic, Knoxville, Audubon, Harlan, Guthrie Centre and Council Bluffs, in Iowa; Gallatin, Trenton, St. Joseph, Cameron and Kansas City, in Missouri; Leavenworth and Atchison, in Kansas; Albert Lea, Minneapolis and St. Paul, in Minnesota; Watertown, in Dakota, and hundreds of intermediate cities, towns and villages.

The Great Rock Island Route

Guarantees Speed, Comfort and Safety to those who travel over it. Its roadbed is thoroughly ballasted. Its track is of heavy steel. Its bridges are solid structures of stone and iron. Its rolling stock is perfect as human skill can make it. It has all the safety appliances that mechanical genius has invented and experience proved valuable. Its practical operation is conservative and methodical—its discipline strict and exacting. The luxury of its passenger accommodations is unequaled in the West—unsurpassed in the world.

All Express Trains between Chicago and the Missouri River consist of comfortable Day Coaches, magnificent Pullman Palace Parlor and Sleeping Cars, elegant Dining Cars providing excellent meals, and—between Chicago, St. Joseph, Atchison and Kansas City—restful Reclining Chair Cars.

The Famous Albert Lea Route

Is the direct, favorite line between Chicago and Minneapolis and St. Paul. Over this route solid Fast Express Trains run daily to the summer resorts, picturesque localities and hunting and fishing grounds of Iowa and Minnesota. The rich wheat fields and grazing lands of interior Dakota are reached via Watertown. A short, desirable route, via Seneca and Kankakee, offers superior inducements to travelers between Cincinnati, Indianapolis, Lafayette and Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Minneapolis, St. Paul and intermediate points. All classes of patrons, especially families, ladies and children, receive from officials and employes of Rock Island trains protection, respectful courtesy and kindly attention.

For Tickets, Maps, Folders—obtainable at all principal Ticket Offices in the United States and Canada—or any desired information, address,

R. R. CABLE, Pres't & Gen'l M'g'r, } CHICAGO. { E. ST. JOHN, Gen. Tkt. & Pass. Ag't.

Passage-Scheine von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

David Goerz, Halstead, Kan.
W. Stadelmann, P. J. Haassen, } Plattsmouth, Nebr.
Stevenson & Stuefer, West Point, "
L. Schaumann, Wisner, "
Otto Magenau, Fremont, "
John Torbeck, Tecumseh, "
A. C. Zimmer, Lincoln, "
John Janzen, Mountain Lake, Minn.
John F. Funk, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.